

Notizen von Jan (Prof. Dr. Altmeier in der Diskussion)

→ sollen einen Überblick über den Rechercheaufwand liefern und sind mit Zitaten, sowie eigenen Gedanken kommentiert, um als Grundlage im Podcast zu dienen.

These: Individualisierungsprozesse bringen unzählige Nachteile, indem sie einen Großteil der Gesellschaft überfordern, depressiv und faul machen, aber auch unter Druck setzen. Die scheinbar gewonnene Leichtigkeit des Sein birgt viele (globale) Langzeitgefahren, denen wir begegnen und die noch auf uns zukommen werden.

Literatur

Buchpublikationen

1. **Beck**, Ulrich (1986). *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Kapitel V: Individualisierung, Institutionalisierung und Standardisierung von Lebenslagen und Biographiemustern*. S. 205-219. Frankfurt am Main: Suhrkamp
2. **Schulze**, Gerhard (1992). *Die Erlebnisgesellschaft: Kultursoziologie der Gegenwart*. Frankfurt am Main [u.a.]: Campus-Verlag
3. **Fromme**, Johannes (1997). *Pädagogik als Sprachspiel: Zur Pluralisierung der Wissensformen und zu ihren Implikationen für Freizeit und Bildung im Zeichen der Postmoderne*. S. 98-143. Frankfurt am Main: Luchterhand Verlag
4. **Pariser**, Eli (2012 – Aus dem Amerikanischen von Ursula Held). *Filter Bubble: Wie wir im Internet entmündigt werden*. München: Carl Hanser Verlag
5. **Dörre**, Jakob und **Bukow**, Gerhard Chr. (2014). *Die Grenzen geteilten Handelns und neuer partizipativer Demokratieformen*. In: R. Biermann, J. Fromme, D. Verständig (Hrsg.) *Partizipative Medienkulturen: Positionen und Untersuchungen zu veränderten Formen öffentlicher Teilhabe*. S.90-112. Wiesbaden: VS Springer
6. **Heidbrink**, Ludger (2012). *Depressionen – die Last der Selbstverantwortung. Die psychischen Folgen der Leistungsgesellschaft*. In: A. Bellebaum, R. Hettlage (Hrsg.), *Missvergnügen*. S.205-225. Wiesbaden: VS Verlag
7. **Schultz**, Oliver Lerone (2004). *Marshall McLuhan: Medien als Infrastrukturen und Archetypen*. In: A. Lagaay, D. Lauer (Hrsg.), *Medientheorien: Eine philosophische Einführung*. S.31-68. Frankfurt am Main [u.a]: Campus-Verlag
8. **Kneidinger**, Bernadette (2013). *Geopolitische Identitätskonstruktionen in der Netzwerkgesellschaft: Mediale Vermittlung und Wirkung regionaler, nationaler und transnationaler Identitätskonzepte*. Wiesbaden: Springer VS

Internetquellen

1. **Finger**, Tatjana (2014): Gerhard Schulze Erlebnisgesellschaft. Youtube, 26.01.2014, Web, 29.07.2018 um 14:53, in: <https://www.youtube.com/watch?v=5KhEUiMAPJM&t=8s&frags=pl%2Cwn>

1. Beck, Ulrich (1986). Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Kapitel V: Individualisierung, Institutionalisierung und Standardisierung von Lebenslagen und Biographiemustern. S. 205-219. Frankfurt am Main: Suhrkamp

auch Individualisierungsthese genannt (soziologische These, nicht empirisch geforscht)

Text:

Individualisierungsmodell wird skizziert und auf Nachkriegsverhältnisse angewandt / ergänzt / präzisiert. → Theorie zu **Zentralthese** verdichtet:

→ ca. seit den 60er Jahren: Anfang eines neuen Modus der Vergesellschaftung – Gestaltwandel / kategorischer Wandel im Verhältnis von Individuum und Gesellschaft. (vgl. S.205)

1. Analytische Dimensionen von Individualisierung (S.206)

- keine Erfindung des 20. Jahrhunderts. (geht weit zurück)
- Modernisierung führt (u.a.) zu einer **dreifachen Individualisierung** (allg. Modell)
 - Herauslösung aus historisch vorgegebenen Sozialformen und -bindungen im Sinne traditioneller Herrschafts- und Versorgungszusammenhänge (**1. Freisetzungsdimension**)
 - Verlust von traditionellen Sicherheiten im Hinblick auf Handlungswissen, Glauben und leitenden Normen (**2. Entzauberungsdimension**)
 - eine neue Art der sozialen Einbindung (**3. Kontroll- bzw. Reintegrationsdimension**)(vgl. S.206)

Zusammengefasst: Herauslösung (bzw. Freisetzung), Stabilitätsverlust und Wiedereinbindung

→ muss (entlang einer zweiten Dimension) begrifflich differenziert werden:

1. nach (objektiver) Lebenslage
2. nach (subjektivem) Bewusstsein – (Identität, Personwerdung)
 - [ergibt 6 Felder-Tafel]

- Fehlschluss: Individualisierung mit Personwerdung / Einmaligkeit / Emanzipation gleichzusetzen! (mag zutreffen oder auch das Gegenteil)

2. Besonderheiten des Individualisierungsschubes in der Bundesrepublik (S.208)

- **Herauslösung** aus ständisch geprägten sozialen Klassen
- **Freisetzung** bezogen auf soziale und kulturelle Klassenbindungen im Reproduktionsbereich + gehen mit Veränderungen im Produktionsbereich einher: Anhebung des Bildungsniveaus und des verfügbaren Einkommens /... bei Beibehaltung sozialer Ungleichsrelationen (Wandel der Familienstrukturen, Wohnverhältnisse, räumliche Verteilungen, Freizeitverhalten, Clubmitgliedschaften, usw.)
 - Auflösung der proletarischen Milieus: endemische Schwierigkeiten(vgl. S.208)
- ...
- Veränderung der Lage der Frauen: werden aus der Eheversorgung freigesetzt
 - gesamtes familiäre Bindungs- und Versorgungsgefüge gerät unter Individualisierungsdruck
- **Kristallisationspunkte für Freisetzung**: Flexibilisierung der Erwerbsarbeitszeit und die Dezentralisierung des Arbeitsortes
 - Entstehung neuartiger *Formenflexibler*, pluraler Unterbeschäftigung → werfen (sozialrechtliche) Versorgungsprobleme auf + lassen neuartige Lebenslagen und biographische Verlaufsmuster entstehen. (vgl. S.209)

Drei Thesen zur Frage: Welcher Modus der Reintegration und Kontrolle ist mit den entstehenden Individuallagen verbunden ? (vgl. S.209)

1. „Der oder die einzelne selbst wird zur lebensweltlichen Reproduktionseinheit des Sozialen.“

„[...] Individuen werden außerhalb der Familie zum Akteur ihrer marktvermittelten Existenzsicherung und ihrer Biographieplanung und -organisation.“ (S.209)

Ist das auch vorteilhaft? Anstieg von psychischen Erkrankungen, ständige finanzielle und versorgungstechnische Ängste und Sorgen!

2. Ausdifferenzierung von Individuallagen geht mit hochgradiger Standardisierung einher „Eben die Medien, die eine Individualisierung bewirken, bewirken auch eine Standardisierung.“ (S.210)

→ „die entstehenden Individuallagen sind durch und durch (arbeits)marktabhängig.“

→ „Sie sind sozusagen die Perfektionierung der Marktabhängigkeit bis in alle Fasern der Existenz(sicherung)...“ / „Sie entstehen in der *durchgesetzten* Markt- und Arbeitsmarktgesellschaft, die traditionelle Versorgungsmöglichkeiten nicht oder kaum kennt.“ (S.210)

3. Gleichzeitigkeit von Individualisierung, Institutionalisierung und Standardisierung fasst die entstehenden Individuallagen noch nicht zureichend. → weisen neuartigen Zuschnitt auf → „Sie haben das widersprüchliche Doppelgesicht institutionenabhängiger Individuallagen.“ (S.210)

→ Verweise auf die institutionenabhängige Kontrollstruktur von Individuallagen:

- „Die freigesetzten Individuen werden arbeitsmarktabhängig und deshalb bildungsabhängig, konsumabhängig, abhängig von sozial-rechtlichen Regelungen und Versorgungen, von Verkehrsplanungen, Konsumangeboten, Möglichkeiten und Moden in der medizinischen, psychologischen und pädagogischen Beratung und Betreuung.“ (S.210)

→ „Individualisierung wird zur fortgeschrittensten Form markt-, rechts-, bildungs- usw. -abhängiger Vergesellschaftung.“ (S.210)

3. Institutionalisierung von Biographiemustern (S.211)

- „Im Zuge von Individualisierungsprozessen werden Klassenunterschiede und Familienzusammenhänge nicht wirklich außer Kraft gesetzt, treten vielmehr relativ zur neu entstehenden »Mitte« des biographischen Lebensentwurfs in den Hintergrund.“ (S.211)
- In fortgeschrittener Moderne: vollzieht sich Individualisierung unter den Rahmenbedingungen eines Vergesellschaftungsprozesses, der individuelle Verselbständigungen gerade in zunehmendem Maße unmöglich macht: „Der einzelne wird zwar aus traditionellen Bindungen und Versorgungsbezügen herausgelöst, tauscht dafür aber die Zwänge des Arbeitsmarktes und der Konsumexistenz und der in ihnen enthaltenden Standardisierungen und Kontrollen ein.“ (S.211)
 - Anstatt traditioneller Bindungen + Sozialformen → sekundäre Instanzen und Institutionen, die den Lebenslauf prägen und den einzelnen zum Spielball von Moden, Verhältnissen, Konjunkturen und Märkten machen.
- Ständisch geprägte, klassenkulturelle / familiale Lebenslaufmuster → überlagert / ersetzt durch institutionelle Lebenslaufmuster: Eintritt / Austritt aus dem Bildungssystem / Erwerbsarbeit / sozialpolitische Fixierungen des Rentenalters.
- „Individualisierung bedeutet Marktabhängigkeit in allen Dimensionen der Lebensführung.“ (S.212)

- „Gerade Individualisierung bedeutet also: Institutionalisierung, institutionelle Prägung, und damit: politische Gestaltbarkeit von Lebensläufen und Lebenslagen.“ (S.212)
 - Bsp: das Fernsehen (vereinzelt und standardisiert) → Jeder innerhalb der Familie sitzt vor der Flimmerkiste → Entstehung eines individualisierten Massenpublikums / das standardisierte Kollektivdasein der vereinzelt Massen-Eremiten. (vgl. S.213)
→ weltweit standardisiertes Mediennetzwerk. (medienvermittelte räumlich-soziale Doppelsexistenz)
→ mittlerweile weit mehr als nur noch Doppelsexistenzen! / Kollektivgedanke widerspricht Individualisierungsgedanken / Gleichschaltung von Meinungen und Emotionen.
 -
 - „Damit sind auch neuartige politische Kontroll- und Einflußchancen verbunden.“ (S.213)
→ Fernsehprogramm gestaltet die Wochen- und Tagesordnung der Familie mit.
→ allgegenwärtiger Einflussnahme ausgesetzt / Objektivität und Empathie gehen verloren.
 -
 - „Mit dieser Institutionenabhängigkeit wächst die Krisenanfälligkeit der entstehenden Individuallagen.“ (S.214) → Der Schlüssel der Lebenssicherung liegt im Arbeitsmarkt.
→ Arbeitsmarkttauglichkeit erzwingt Bildung.
→ Abitur als Pflicht / Institutioneller Druck lastet immer früher auf den Schultern von Jugendlichen und auch schon Kindern / Erfolgreiche Integration in den Arbeitsmarkt als ständige Begleiterscheinung → Unsicherheit / Belastung / Stress → Gesellschaft nimmt depressive Züge an /...
 -
 - „Entscheidend ist jedoch, wie in der individualisierten Gesellschaft das institutionell geprägte Kollektivschicksal im Lebenszusammenhang der Menschen in Erscheinung tritt, wahrgenommen und verarbeitet wird.“ (S.216)
 - „... und es nehmen die Zwänge zu, den eigenen Lebenslauf selbst zu gestalten, und zwar auch und gerade dort, wo er nichts als das Produkt seiner Verhältnisse ist.“ (S.216)
→ „Bastelbiographie“ (Gross, 1985: S.217)
→ Bastelbiographien, welche falsche Hoffnungen machen und auf dem Arbeitsmarkt unbrauchbar sind → Individualisierung von Berufs- und Tätigkeitsoptionen welche wenig oder gar nicht benötigt werden → Wunschdenken verbunden mit der Gefahr des sozialen Abstiegs
- „Individualisierung bedeutet in diesem Sinne, daß die Biographie der Menschen aus vorgegebenen Fixierungen herausgelöst, offen, entscheidungsabhängig und als Aufgabe in das Handeln jedes einzelnen gelegt wird. Die Anteile der prinzipiellen entscheidungsverschlossenen Lebensmöglichkeiten nehmen ab, und die Anteile der entscheidungsoffenen, selbst herzustellenden Biographie nehmen zu.“ (S.216)
→ Biographien werden selbstreflexiv – Entscheidungen über Ausbildung / Beruf / Arbeitsplatz / Wohnort / Ehepartner / Kinderzahl /... müssen selbst getroffen werden
- >Lehrstellen bleiben unbesetzt / wichtige Berufsfelder chronisch unterbesetzt / Aussterben von Industrien / Handwerken / gesellschaftliche Spaltung zwischen vermeintlicher, akademischer Elite und der Arbeiterklasse → Ausbildung von Klischees (Soziologen werden später alle Taxifahrer / „Ich studiere irgendwas mit Medien“ / „Handwerker sind dumme Bauern“ / etc.)
- Inwiefern hat man wirklich eine Wahl, bzw. wie stehen die Chancen auf eine erfüllende berufliche Zukunft?

Forderung nach einem ichzentriertem Weltbild, dass das Verhältnis von Ich und Gesellschaft auf den Kopf stellt + für die Zwecke der individuellen Lebenslaufgestaltung handhabbar denkt und macht. (vgl. S.217)

→ Menschen werden egoistischer, da jeder sich genug Sorgen um sich selbst machen muss. (Futterneid: ernüchternd und falscher Antrieb / moralischer Kompass schlägt fehl.)

In der individualisierten Gesellschaft: neue Formen des persönlichem Risikos nehmen zu / + zusätzliche Belastung: neue Formen der Schuldzuweisung

→ Jede Entscheidung mit größerem Risiko verbunden / Handlungsoptionen wirken unendlich groß, was wiederum einschüchtert und potentielle Fehlentscheidungen begünstigt

→ Man kann es keinem Recht machen, vor allem nicht sich selbst

2. Schulze, Gerhard (1992). Die Erlebnisgesellschaft: Kultursoziologie der Gegenwart. Frankfurt am Main [u.a.]: Campus-Verlag

Im Gegensatz zu Beck empirisch geforscht.

Stichpunktartige Zusammenfassung des Inhalts:

- prägte den Begriff der Erlebnisgesellschaft: gekennzeichnet durch die Bedeutung der **innenorientierten Lebensauffassung** für den Aufbau der Sozialwelt → Ästhetisierung und Psychologisierung der Alltagswelt / existenzielle Kernprobleme der Gesellschaft: ein »schönes« Leben zu führen / Leben wird zum Er-Leben und nicht physisch oder sozial zu überleben.
- Außenorientierte Gesellschaft: Ziele des Handels liegen außen, sind also auf die jeweilige Situation gerichtet.
- **Innenorientierte Gesellschaft**: Ziele sind auf das Subjekt gerichtet.
 - Erlebnisorientiertes Handeln: richtet sich ohne Zeitverzögerung auf die aktuelle Handlungssituation, von der sich sofortige Befriedigung versprochen wird.
 - Erlebnisorientierung als unmittelbarste Form der Suche nach Glück.
- **Stil**: schließt sowohl die Zeichenebene alltagsästhetischer Episoden ein (Kleidung, Mobiliar, besuchte Veranstaltungen, Fernsehinhalte usw.) als auch die Bedeutungsebene.
 - **Stile: Genuss / Distinktion / Lebensphilosophien**

1. Finger, Tatjana (2014): Gerhard Schulze Erlebnisgesellschaft. Youtube, 26.01.2014, Web, 29.07.2018 um 14:53, in: <https://www.youtube.com/watch?v=5KhEUiMAPJM&t=8s&frags=pl%2Cwn>

Stichpunktartige Zusammenfassung des Videos:

- Nach 2. Weltkrieg stieg Lebensstandard stetig: Jeder konnte sich mehr leisten, obwohl weniger gearbeitet wurde → mehr Freizeit / Möglichkeiten
 - Jeder verfügte über mehr Zeit, Geld, Technik und Mobilität
 - Reaktion des Marktes: Mehr Waren + Dienstleistungen
- Schulze: **Eintreten einer Innenorientierung** (Veränderung von Außen- zu Innenorientierung ab 70ern immer stärker beobachten)

Von der Außen- zur Innenorientierung:

Nachkriegszeit: - Erwerbsarbeit im Mittelpunkt
- Primär: Gebrauchswert und Qualität der Güter ausschlaggebend

Kopernikanische Wende des Alltagsdenkens:

- Vielfalt der Angebote sorgt für innenorientierte Motive
- Psychophysische Akt des Erlebens im Vordergrund
- Erlebnischarakter als zentraler Gesichtspunkt für die Konsumententscheidung

Konsumverhalten des einzelnen → Folgen für die Gesellschaft: Wie definiert sie sich?

Früher: Orientierung nach Klassen / Ständen: Zugehörigkeiten auf Grund des Berufes

Schulze: glaubt nicht, dass sich die Gesellschaft auflöst, sondern seine These:

→ **Es ändern sich die Formen der Gemeinsamkeiten**

→ **Widerspruch zu Ulrich Beck**

→ **Schulzes Überzeugung: gesamtgesellschaftlicher Transformationsprozess**

Sein Resümee:

„Der kleinste gemeinsame Nenner von Lebensauffassungen in unserer Gesellschaft ist die Gestaltungsidee eines schönen interessanten, subjektiv lohnend empfundenen Lebens.“

→ erlebnisorientiert, innenorientiert, Glückssuche

Nachkriegsjahre: Knappheitsgesellschaft → Ende des 20. Jh. : Überflussgesellschaft

Existenzprinzip: Basisabdeckung → Lebensqualität

Klassen / Schichten → Erlebnismilieus (Schulzes Bezeichnung)

Probleme in der Erlebnisgesellschaft

1. Was will ich eigentlich?

- Überflutung von Angeboten / Reizüberflutung / Erwartungen an Güter und Erlebnisse

→ lassen uns Enttäuschungen erleben: Angst enttäuscht zu werden (man bleibt bei bewährtem: dann fehlt aber der Kick / das Neue) / hat man etwas Tolles gefunden: Angst sich daran zu gewöhnen (könnte Routine werden: Gewöhnungseffekt)

→ Unsicherheit & Labilität als Risiken der Erlebnisorientierung

→ ausgetragen auf dem Erlebnismarkt: liefert Erlebnisangebote (wirtschaftlich / kulturell / massenmedial)

→ **Orientierung im Markt: vermittelte Gemeinschaftsgefühle → soziale Milieus (Schulze)**

Soziale Milieus

Identifizierung durch leicht kodierbare Zeichen:

- Persönlicher Stil, Alter, Bildung, Situationsmanagement (Auswahl der Konsumgüter / Dienstleistungen für ein schönes Erlebnis: z.B. Auswahl einer Lokalität)

Ähnliche Denk- und Handlungsmuster → Alltagsästhetische Schemata:

→ **Hochkultur-Schema:** (Schöngeist, Genuss: Beschaulichkeit, zurückgenommen, ruhig / Distinktion: anti-barbarisch)

→ **Trivial-Schema:** (Ordnung / Genuss: Gemütlichkeit / Suche nach Gewohnheit / Distinktion: anti-exzentrisch, nur nicht auffallen)

→ **Spannungs-Schema: (seit 80er-Jahren stetige Dynamisierung)**

Unruhe, Abwechslung, Bewegung, mit sich selbst konfrontiert /

Maßstab: die subjektiv erfolgreiche Unterhaltung / Genuss: Action / Distinktion: anti-konventionell / Lebensphilosophie: **Narzissmus**)

→ treffend auf jetzige Gesellschaft und ihre Bildung sozialer Milieus (z.B. die „Hipster“)

→ Konzept der Selbstprofilierung extrem verbreitet

3. Fromme, Johannes (1997). *Pädagogik als Sprachspiel: Zur Pluralisierung der Wissensformen und zu ihren Implikationen für Freizeit und Bildung im Zeichen der Postmoderne*. S. 98-143. Frankfurt am Main: Luchterhand Verlag

Beck: bezieht sich direkt auf die Postmoderne-Moderne-Debatte → entfaltet davon ausgehend eine mittlere Position

Schulze: Argumentationsweise zeigt, dass er seine Lehren aus der Debatte gezogen hat (akzeptiert die heutige Basismotivation der Erlebnisorientierung + Pluralität ihrer Erscheinungsformen als gegebene Phänomene) → ohne auf kritische Einwände zu verzichten (vgl. S.98)

→ Schulze bezieht sich explizit auf zentrale Thesen der 'Risikogesellschaft' (vor allem auf Individualisierungstheorem) → relativiert er teilweise / will aber auch keine Gegenthese, sondern eine AnschlussThese formulieren. (vgl. S.98)

Schulze ergänzt das Beckische Individualisierungstheorem durch These

→ dass sich jenseits der traditionellen Klassen / Schichten neue soziale Milieus bilden, in denen sich Menschen mit ähnlichen Lebensstilen in neuer, informeller Weise zusammenfinden.
+ gleichzeitig: Veränderung der Gesamtperspektive: Fokus von: negative Utopie globaler Zukunftsrisiken → das private Projekt des schönen Lebens. (vgl. S.99)

→ Schulze interessiert primär der Zustand einer Alltagskultur, die sich auf der Grundlage einer Abgesichertheit der individuellen Existenz entfaltet / Analyse nicht nur theoretisch, sondern zugleich auf der Grundlage einer empirischen Erhebung. (vgl. S.99)

...

4. Pariser, Eli (2012 – Aus dem Amerikanischen von Ursula Held). *Filter Bubble: Wie wir im Internet entmündigt werden*. München: Carl Hanser Verlag

- seit Dezember 2009: personalisierte Google-Suchergebnisse
→ Bsp: Anhänger verschiedener politische Lager bekommen bei gleicher Suche unterschiedliche Ergebnisse → z.B. »Beweise für Klimawandel« (vgl. S.9ff.)
- „Ihr Computerbildschirm wird immer mehr zu einem einseitigen Spiegel, der Ihre persönlichen Interessen reflektiert, während algorithmische Beobachter kontrollieren, auf was sie klicken.“ (S.11)
- Einige Zeit schien es, als würde das Internet die Gesellschaft komplett redemokratisieren. (Blogger / Bürger-Journalisten würden die öffentlichen Medien neu formieren / Regierungen würden transparenter und wären ihren Bürgern mehr Rechenschaft schuldig /...)
→ erträumte Ära der Bürgerbeteiligung ist nicht eingetreten: „Demokratie verlangt, dass man Dinge aus den Blickwinkeln anderer sieht, doch wir sind immer mehr in unserer eigenen kleinen Welt gefangen.“ (S.13)
- „Der Wettlauf darum, so viel wie möglich über Sie zu erfahren, ist für Internetgiganten wie Google, Facebook, Apple und Microsoft zur wichtigsten Schlacht unserer Zeit geworden.“ (S.14)
→ Personal-Data-Firmen wie BlueKai und Acxiom sammeln Informationen über das Online-Verhalten von Usern. (96% der Amerikaner in der Datenbank mit im Schnitt 1500 Daten zu jeder Person – inklusive z.B: Kreditkartenstands) (vgl. S.15)
- „Personalisierung ist die Kernstrategie der fünf Internet-Topsites Yahoo, Google, Facebook, YouTube und Microsoft Live – genauso wie zahllose andere.“ (S.16)
- „Die Algorithmen, die unsere Werbeanzeigen arrangieren, beginnen auch unser Leben zu arrangieren.“ (S.17) / (welche YouTube wir uns anschauen, welche Blogposts wir lesen, welche potenziellen Partner wir übers Online-Dating kennenlernen und welche Restaurants uns bei Yelp empfohlen werden)
- „Zusammen erschaffen diese Maschinen ein ganz eigenes Informationsuniversum für jeden von uns – das, was ich die **Filter Bubble** nenne – und verändern so auf fundamentale Weise, wie wir an Ideen und Informationen gelangen.“ (S.17)

- Gefahren der Filter Bubble:
 - Man ist komplett alleine in seiner Filter Bubble
 - Sie wirkt als Zentrifugalkraft und treibt uns auseinander
 - Sie ist unsichtbar (Zuschauer wissen, warum sie einen bestimmten Sender gewählt haben, der z.B. einen bestimmten politischen Standpunkt vertritt. Google sagt einem aber nicht, für welche Person es einen hält und warum es bestimmte Ergebnisse zeigt.)
 - man hält die Informationen, die in die Filter Bubble gelangen für neutral, objektiv und wahr, da man die Filterkriterien nicht kennt / sich dessen bewusst ist.
 - wenn man in ihr ist erkennt man kaum, wie vorgefasst sie ist! (vgl. S.18)

- „Es entsteht ein angenehmer, bequemer Ort, an dem wir uns nur mit den Personen, Dingen und Ideen beschäftigen, die wir mögen.“ (S.20)
→ Dieser Ort spiegelt dennoch nicht die Realität wider und kann für ein falsches Weltbild sorgen / lässt Vorurteile entstehen / Stereotypisierung / Ängste werden geschürt → z.B. Siehe Pegida-Facebook Seiten: Ausländerhass / der beleidigendste Kommentar als Volkssport – Richtigkeit der Quellen wird kaum angezweifelt, sondern ein weltfremdes Bild gezeichnet um Hetze zu betreiben. → Aufklärerischer Grundgedanke des Internets, als rebellische und unabhängige Plattform für jeden Menschen geht verloren.

→ **Echokammer-Effekt**

Verwandtes Konzept ist der Echokammer-Effekt in der Kommunikationswissenschaft, der beschreibt, wie es durch den verstärkten virtuellen Umgang mit Gleichgesinnten in sozialen Netzwerken zu einer Verengung der Weltsicht kommt, die zu Bestätigungsfehlern führen kann.

→ Beschreibt aktuellen Lagerbildung in sozialen Netzwerken akkurat.

5. Dörre, Jakob und Bukow, Gerhard Chr. (2014). Die Grenzen geteilten Handelns und neuer partizipativer Demokratieformen. In: R. Biermann, J. Fromme, D. Verständig (Hrsg.) Partizipative Medienkulturen: Positionen und Untersuchungen zu veränderten Formen öffentlicher Teilhabe. S.90-112. Wiesbaden: VS Springer

→ Wie neue Medien und die damit einhergehenden Individualisierungsprozesse die demokratische Meinungsbildung gefährden

„Um unsere Skepsis auf einen Satz zu bringen: Die neuen Grenzen geteilten Handelns sind die alten Grenzen und durch Neue Medien entstehen keine neuen normativen Probleme oder Lösungen für alte normative Probleme.“ (S.89)

1.1 Demokratie und Neue Medien: Problembereiche die miteinander zusammenhängen

→ Meinungsaggregation und Informationsfilter

In einer Demokratie müssen die unterschiedlichsten Meinungen aggregiert (zusammengeführt werden) werden → damit globale Entscheidung getroffen werden kann. (vgl. S.90)

Meinungsbildung selbst ist schon ein Aggregationsprozess → Informationen wichtig

→ Auswahl- und Aufbereitungsmechanismen können die Informationsdarbietung in ungewollte Richtungen lenken (z.B. extreme Bahnen).

→ Vorwurf: Die Meinungsaggregation neuer Medien ist nicht „neutral“. (vgl. S.91)

neue Medientechnologie sollen die Partizipation / Meinungsbildungsprozess erleichtern.

(Skeptiker: Sunstein und Pariser: sehen neue normative Probleme in der Technologienutzung) (vgl. S.92)

→ [...]: „**Cass Sunstein beruft auf politische Ansprüche, die durch die Nutzung der neuen Technologie nicht mehr gewährleistet werden könnten. Personalisierung und Selbstbestimmung im Medienkonsum führen dazu, dass Bürger nicht mehr als ihren eignen Horizont wahrnehmen – und so ein politischer Diskurs fehlgehen muss.**“ (S.96)

2.1 Die Thesen über die filterbedingte Radikalisierung von Meinungen von Cass Sunstein

Sunsteins Beobachtung: wir können im Internet alle unsere Aufmerksamkeit beschränken

→ Es geht um Personalisierung und Filter in der Wahrnehmung

→ Entstehung einer Öffentlichkeit mit separierten Bereichen / mehrere parallele und separate Öffentlichkeiten → ein Großteil potentieller Meinungen fließt nicht mehr mit ein / Menschen außerhalb der separierten Öffentlichkeit müssen mit Entscheidungen der Menschen in der separierten Öffentlichkeit leben. (vgl. S.97)

→ Es gibt Themen von allgemeinen Interesse: Rückgang Wichtigkeit von Zeitungen, Zeitschriften, Rundfunk-Angeboten /... können sie ihrer Vermittlerfunktion nicht mehr gerecht werden.(vgl. S.98)

→ weltfremdes Individualisieren führt zu unqualifizierter Meinungsbildung, da es weniger Berührungspunkte mit unantizipierten Themen gibt.

Sunsteins Lösungsansätze: „Der Bürger muss nicht-selbstgewählten Inhalten ausgesetzt werden, die er also nicht vorher geplant oder antizipiert hat.“ (S.98)

→ dadurch werden Bürger mit unterschiedlichen Meinungen und Ansichten konfrontiert.

„Viele Bürger oder wenigstens die meisten Bürger sollten Erfahrungen teilen, sodass sie empathisch gegenüber anderen sein können.“ (S.99)

→ geteilte Erfahrungen fördert Empathie und schafft Bewusstsein für soziale Probleme. (vgl. S.99)

→ fragmentierte Öffentlichkeit mit selbstgewählten Inhalten macht beide Forderungen hinfällig. / hinderlich für Konsens und politische Diskussion, wenn die Aggregation keine verschiedenen Positionen einbezieht. (vgl. S.99)

→ Sunstein fürchtet Radikalisierung / Wiederholung gleicher Thesen und Argumente

→ Internet: limitierter Argumentepool

→ genau diese Prozesse finden aktuell statt und sind eine große Gefahr für die demokratische Ordnung!

Sunstein sozialpsychologisches Experiment: (vgl. S.99f.)

60 Menschen (Demokraten & Republikaner) 2005 in Gruppen zusammengeführt und über 3 kontroverse Themen diskutiert:

- gleichgeschlechtliche Partnerschaft rechtlich akzeptieren?
- Arbeitgeber proaktiv für benachteiligte einsetzen?
- USA Abkommen gegen globale Erwärmung unterzeichnen

→ nach Diskussion radikalerer Aussagen als zuvor getätigt. → **Gruppenpolarisation** (vgl. S.99f.) (auch durch mehrere sozialpsychologische Studien belegt, vgl. S.100)

Pro Internet / contra Sunsteins These: Minderheitsmeinungen / Behinderteninteressen können sich über das Internet besser organisieren → bessere Partizipationsmöglichkeiten für nicht-radikale Randgruppen an demokratischen Prozessen. (vgl. S.100)

„Eli Pariser Kritik geht in eine ähnliche Richtung, bezieht sich allerdings auf die Algorithmen, also die technische statt der menschlichen Seite der Filterung von Informationen. Aber auch er sieht den politischen Diskurs und damit die deliberative und partizipative Demokratie in Gefahr.“ (S.96)

2.2 Die Thesen von Eli Pariser

→ Der EdgeRank – Algorithmus: „Pariser wurden also von strukturell-algorithmisch arbeitenden Filtern die Meinungen und Ansichten anderer Facebook-Nutzer vorenthalten.“ (S.101)

(Algorithmus erklärt: S.100f.)

→ Filter Bubble Beispiel (siehe oben)

2.3 Überproblematisierung

- Argumenten- und Meinungsaggregation in Kontexten außerhalb des Internets

→ generelles Problem in Demokratien: Auseinandersetzungen mit politischen Inhalten für viele zu anstrengend / fordernd /... / (vgl. S.102)

Gegenbeispiel: Verlagerung von Politikern / politischen Menschen auf soziale Netzwerke

→ Entstehung einer politischen Sphäre (vgl. S.103)

→ Politische Themen werden dadurch aber oft banalisiert, um im Netz auf Stimmenfang zu gehen. Siehe z.B. die maximale Zeichenanzahl von Twitter: Parolen werden als Botschaften verkauft und

der inhaltliche Konkurs verkommt.

„Also halten wir die Filterung durch Personalisierung und Algorithmen nicht für so problematisch, wie sie von Sunstein und Pariser dargestellt werden. Wie bei jedem anderen Medium werden Filter angewandt. Die Bürger können 'Themen von allgemeinen Interesse' wahrnehmen, indem sie entsprechende Medienangebote auswählen oder sie ausschließen. Dies scheint sich kaum geändert zu haben.“ (S.103)

→ die Mechanismen der Filter haben sich aber geändert, wie auch das Angebot an Medien, welche extrem unterschiedlich aufklären, was wiederum die Konsensfindung erschwert.

2.4 Verlinkungslogik

- Internet bietet Möglichkeit sich an politischen Gegnern abzuarbeiten

→ Zitation und Verlinkungen: Verlinkungslogik des Internets schafft direktere Verbindung und Kommunikation zwischen verschiedenen Positionen + ermöglicht deren Aggregation (vgl. S.104)

- Internet nicht wie herkömmlichere Medien zeitlich und räumlich begrenzt

→ man kann Inhalte verknüpfen, auf andere hinweisen, etc. (vgl. S.104)

Parisers Kritik nicht so kritisch → Filter werden in jedem Mediensystem angewandt (Journalisten worüber sie berichten wollen / Zeitungen / Fernsehnachrichten / Radioprogramm welche Themen öffentlich diskutiert werden.) (vgl. S.104)

→ Gefährlich ist allerdings die Quellenbeschaffung und Richtigkeit vieler „Aufklärungsformate“.

GEZ-Gebühren der Öffentlich-Rechtlichen z.B. sorgen dafür den Bürger durch objektive Berichterstattung politisch zu bilden (wird größtenteils auch zufriedenstellend umgesetzt)

→ Auf Youtube ziehen „Newskanäle“ ähnliche Aufmerksamkeit, welche oft mit subjektiven Meinungen und einer persönlichen Agenda gespickt sind, sodass vor allem junge Menschen extrem leicht beeinflussbar sind und gar keinen Drang verspüren diese politische „Aufklärung“ auszudifferenzieren.

„Was Sunsteins und Parisers Argumentation impliziert, ist vielmehr ein normatives Problem: Sie legen dem Staatsbürger nahe, sich mit allgemeinen und alle Bürger betreffenden Themen zu beschäftigen, andere Meinungen wahrzunehmen und sie zu erwägen. Wir müssen uns bewusst sein, wie stark eine vernünftige Politik von der Teilnahme der Bürger abhängt.“ (S.105)

→ Die Bürgerbeteiligung ist allerdings genau das Problem, da im Internet jeder die Weisheit mit Löffeln gefressen hat und eher seine Meinung stur versucht zu verteidigen, anstatt offene und zivilisierte Gespräche mit Bürgern aus den jeweils anderen politischen Lagern zu führen.

(siehe Sunsteins Phänomen der Gruppenpolarisation / aktuelle Wahlergebnisse / Frustwähler / der Umgangston in sozialen Netzwerken / etc.)

[...]: „Politische Meinungen und Ansichten sind nicht einfach Meinungen. Dort gibt es einen Unterschied. Sie sind idealerweise begründet und beruhen auf einer bestimmten Kenntnis. Das heißt, es muss ein *Abwägungsmechanismus* stattgefunden haben.“ (S.108)

→ nach John Rawls: Überlegungsgleichgewicht

Unterscheidung von „moralisch gerecht“ und „politisch gerecht“ (vgl. S.109)

→ ist allerdings aus oben genannten Gründen immer unrealistischer!

Gefahr einer Gesellschaft von rationalen Egoisten steigt, in der nur das eigene Interesse durchgerungen wird und eine globale Verantwortung und Empathie kaum spürbar ist.

„Wir müssen alle verstehen, dass wir öffentliche Begründungen wahrnehmen müssen, dann können wir Filter berücksichtigen und uns daran anpassen. Denn Filter an und für sich sind zur Komplexitätsreduktion notwendig und dafür hilfreich. Sie sind *nicht* zu vermeiden und in jedem Mediensystem vorhanden.“ (S.110)

„Wir haben versucht zu zeigen, dass hauptsächlich dieses Bewusstsein notwendig ist, um Aggregationsprobleme und technische Hürden zu überwinden. Dann ist das Internet eigentlich keine Erschwerung, sondern in vielen Hinsichten eine Verbesserung für politische Diskurse – aber an sich erst mal keine neue Antwort auf alte Probleme der Aggregation und Filterung.“ (S.110)

→ Die Individualisierung / das Internet haben sicher dazu beigetragen, dass wieder ein politischer Diskurs stattfindet und ausgetragen wird. Auch junge Menschen interessieren sich nach wie vor für Politik. Allerdings haben sich auch extreme Lager ausgebildet und daran tragen Filter sicherlich eine Mitschuld.

6. Heidbrink, Ludger (2012). Depressionen – die Last der Selbstverantwortung. Die psychischen Folgen der Leistungsgesellschaft. In: A. Bellebaum, R. Hettlage (Hrsg.), Missvergnügen. S.205-225. Wiesbaden: VS Verlag

„Die Depression ist die Krankheit des Individuums, das sich scheinbar von den Verboten emanzipiert hat, das aber durch die Spannung zwischen dem Möglichen und Unmöglichem zerrissen wird.“ (S.207)

„Die Depression ist so gesehen ein Leiden der Freiheit und Eigeninitiative, nicht der Disziplin und Kontrolle. Sie bildet das Spiegelbild einer *responsiven Leistungsgesellschaft*, in der die Vorstellung herrscht, das durch die selbstverantwortliche Gestaltung von Leben und Beruf alles erreichbar ist, zugleich aber alles Erreichbare in die Selbstverantwortung des Individuums zurückverlagert wird.“ (S.208)

→ **auch die gesellschaftliche Verfassung kann depressive Züge annehmen. (vgl. S.208)**

„An die Stelle dieser ‚freundlichen Schwere‘ sind am Beginn des 21. Jahrhunderts individuelle Beanspruchungen getreten, die von immer mehr Menschen als ‚Last eigener Verantwortung‘ wahrgenommen werden. Eine wesentliche Ursache dieser Entwicklung liegt in der Individualisierung von Lebensrisiken, die durch den Umbau des Wohlfahrtsstaats und die Reform der sozialen Sicherungssysteme hervorgerufen wurde und dazu geführt hat, dass die Kosten der eigenen Existenz immer weniger von der Gemeinschaft getragen und statt dessen dem einzelnen Individuum aufgebürdet werden. Der Rückzug des Staates von seinen öffentlichen Versorgungsaufgaben und die **Entlassung der Bürger in die Eigenverantwortung** wird von vielen Menschen nicht als Chance zu einer neuen Selbstständigkeit aufgefasst, sondern als Bedrohung persönlicher Freiräume und Unterminierung von Sicherheiten empfunden.“ (S.216 f.)

→ Wegfall konstanter Berufsbiographien (Teilzeit- / Projektarbeit, befristete Arbeitsverhältnisse, längere Auszeiten durch eigene / fremde Entscheidungen)
→ Umschulungen, Fortbildungen → lebenslanges Lernen
→ Wechsel des Arbeitsplatzes / Mobilität
(vgl. S.217)

→ „An die Stelle des traditionellen Arbeitnehmers ist der ‚Arbeitskraftunternehmer‘ getreten, der zwar in lohnabhängigen Beschäftigungen tätig ist, aber in erheblich größerem Maß als früher selbständig und eigenverantwortlich betrieblichen Anforderungen nachkommen muss.“ (S.217)

→ **„Verbetrieblichung“ der persönlichen Lebensführung (vgl. S.217)**

„Wo selbstverantwortliches Handeln im Grunde nichts anderes meint als marktkonformes Handeln, das in konkurrenzorientierten Einstellungen, strategischem Agieren und kompetitiven Verhalten besteht, machen sich Ängste des Versagens und Scheiterns breit.“ (S.217)

→ Gefühl der Nutzlosigkeit stellt sich ein, wenn man sich nicht an die sich ständig wandelnden (Arbeits-)Verhältnisse anpasst.
→ Kapitalismus: Marktprozesse werden durch Individualisierungsprozesse von Produkten dynamisiert, da Innovation auf Knopfdruck verlangt wird → Gefühl der Austauschbarkeit stellt sich ein / immer weniger loyale Bindungen mehr zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber.
→ soziale Schere / Einkommensunterschiede wachsen
→ eine Familie wird zur Entscheidung und ist oft mit Zukunftsängsten / Lohnverzicht, etc. verbunden

→ Selbstvermarktung / -Inszenierung / Kampf um Aufmerksamkeit (vgl. S.218)

- weitere Ursache: Zunahme an Wahlmöglichkeiten + Entscheidungsspielräumen (vgl. S.218)
→ „Die Überflutung mit medialen Angeboten und die kommunikative Vernetzung sorgen dafür, dass die Ausbildung einer stabilen Identität erschwert wird und stattdessen eine Übersättigung des Selbst eintritt, das von den zahllosen Sinn- und Handlungsofferten überfordert ist.“
(S.219)

Leistungsgesellschaft beruht auf gesteigerten Selbstverantwortungsfähigkeit der Bürger
→ Erwartung an Bürger: Mixtur aus demokratischer Teilhabe + individueller Selbstverwirklichung
→ effektiven Spagat zwischen Genuss-, Leistungs- und Sozialorientierung zustande bekommen
(vgl. S.219)

Individuum ist Entscheidungsfreiheiten ausgesetzt → löst Verunsicherung und Überlastung hervor

„Wo früher repressive Regeln und Gesetze zu neurotischen Gemütskrankungen führten, ist es heute die Verurteilung zur Freiheit und Selbstbestimmung, an der die spätmodernen Individuen erkranken.“ (S.220)

→ Verantwortung, geforderte Eigeninitiative, überfordernde Handlungsmöglichkeiten, Verunsicherung und steigende Belastung sind alles Symptome einer depressiv werdenden Gesellschaft!

→ Lösungsansatz / Forderung: freiere Zeiteinteilung für Aufgabenpensum / neue Maßstäbe von Erfolg und Leistungserbringung / Kein ständiges Messen an Leistungsvereinbarungen und Zeitkonten / klare Zuständigkeitsbereiche / Begrenztes Kontingent an Aufgaben! (vgl. S.223)

→ Leider im Individualismus schwer umsetzbar!

7. Schultz, Oliver Lerone (2004). *Marshall McLuhan: Medien als Infrastrukturen und Archetypen.* In: A. Lagaay, D. Lauer (Hrsg.), *Medientheorien: Eine philosophische Einführung.* S.31-68. Frankfurt am Main [u.a]: Campus-Verlag

McLuhan: „the medium is the message“ (vgl. S.38)

→ Medium ist die Botschaft → Medien haben persönliche und soziale Auswirkungen → Ausweitung unserer eigenen Person (vgl. S.52f.) / Grundfunktion aller Medien: Nährboden für neue Fertigkeiten und Erfahrung. (vgl. S.53)

gestaltende Kraft bei Medien sind die Medien selbst. (vgl. S.52)

Medien als Extensionen des Menschen (vgl. S.52)

8. Kneidinger, Bernadette (2013). *Geopolitische Identitätskonstruktionen in der Netzwerkgesellschaft: Mediale Vermittlung und Wirkung regionaler, nationaler und transnationaler Identitätskonzepte.* Wiesbaden: Springer VS

Zwei Entwicklungen der Kommunikationsgesellschaft des 21. Jahrhunderts

→ Globalisierung + Mediatisierung

Diskussion / Fragestellung: Entgrenzung traditioneller Bezugssysteme (Nationen / Regionen) + gleichzeitig transnationale Identifikationsebenen an Bedeutung gewinnen? (vgl. S.13)

→ möglich durch Mediatisierung des Alltags (vgl. S.13)

oder kommt es zu einer nationalen / regionalen Rückbesinnung gerade wegen der globalen Vernetzung? (vgl. S.13)

→ Diese Rückbesinnung ist weltweit aktuell an unzähligen Entwicklungen und Beispielen nachzuweisen. Man sagt das Internet vergisst nicht, allerdings vergisst es in solchen Angelegenheiten extrem schnell!

„Der Ausspruch der Welt als ‚globales Dorf‘ (‚global village‘) von McLuhan (McLuhan/Fiore 1967, McLuhan 1968, McLuhan/Powers 1989) ist gerade im Zeitalter einer zunehmenden weltweiten Vernetzung mittels Computertechnologien und Internet zu einem vielzitierten Ausspruch geworden.“ (S.19)

→ Widerspiegelung der globalen Vernetzung in einer globalen Identität? (vgl. S.19)

→ Wie unterscheiden sich aktive / in globalen Online Netzwerken interagierende Nutzer von Menschen die diese Angebote kaum oder gar nicht nutzen?

Entwicklung der modernen Kommunikationsgesellschaft + Weiterentwicklung moderner Kommunikationstechnologien → allgegenwärtige Präsenz elektronischer Medien / allgegenwärtige mobile All-in-One-Kommunikation (vgl. S.22)

→ Entstehung: ‚person-to-person communities‘ (Wellman 2002) / (vgl. S.22)

→ von stark regional limitierten, traditionellen face-to-face Interaktionen → place-to-place Interaktionen, die zwar jegliche Distanzen überbrücken können, aber auch auf die Verbindung des dahinterstehenden Haushaltes angewiesen sind. (Festnetztelefonie, Hausbesuche,...)

→ person-to-person Interaktion: Individuen vollkommen unabhängig von Aufenthaltsorten (vgl. S.22)

→ Ebenfalls Gründe für angesprochenen Empathie- und Anstandsverlust durch das Internet.

„Nicht zuletzt schien mit der weltweiten Verbreitung von Computernetzwerken, allen voran dem Internet, das von McLuhan prophezeite ‚global village‘ (McLuhan/Powers 1989), in dem alle Menschen zusammenrücken und geographische Distanzen an Bedeutung verlieren, realisiert zu sein.“ (S.22f.)

Bauman: „Während die Erfahrung, irgendwohin zu gehören, aufgrund der Flexibilisierung der Wirtschaft kaum noch gemacht wird, wächst im Gegenzug, wie Richard Sennett (1999, 15) darlegt, das Bedürfnis, sich ‚an bestimmte geographische Orte, seien es Nationen, Städte oder andere Lokalitäten‘ zu binden.“ (Bauman 2009: 135) (S.23)
→ wäre schön und gut, wenn dadurch nicht gleichzeitig ausländerfeindliche Tendenzen steigen würden.

Dahrendorf (1959): Der Mensch als „homo sociologicus“
→ soziale Gemeinschaft wichtig für menschliche Existenz. / soziales Wesen, benötigt gesellschaftliche Einbettung. (vgl. S.26)
→ Geht durch Online-Identitäten stetig verloren

sinkende Bedeutung von Gemeinschaften

Bauman: Problemauslöser für Bedeutungsverlust von Nationalstaaten als einende Dimension
→ Globalisierung / Das Netz von Abhängigkeiten zieht sich über den ganzen Globus (vgl. S.27)

Bauman spricht von „Anlaß-Gemeinschaften“ → Individuen, die Unsicherheiten + Ängste teilen und zusammen das Gefühl der Einsamkeit verdrängen können. (Bauman 2009: S. 24).
→ können sich um eine Idolperson bilden / durch Bedrohungen oder „Feinde der Gesellschaft“ ausgelöst werden. (vgl. S.28)
→ Positiv laut Bauman: wachsende Unsicherheit → Bedürfnis nach abstrakten Gemeinschaften / Zugehörigkeit zu einem konkreten Ort gewinnt an Bedeutung. (vgl. S.28)

Wellman: „networked individualism“ (Wellman 2001a, 2001b)
→ Gemeinschaft von Nachbarschaftsebene → breitere Netzwerkebene verlagert (Wellman 1979) (vgl. S.29)

„Die neuen technologischen Entwicklungen scheinen die Wahrscheinlichkeit zu erhöhen, dass der vernetzte Individualismus zur vorherrschenden Form der Soziabilität wird.“ (Castells 2005: S.144f) / (S.30)

kosmopolitische Orientierung: deutlich mehr Nutzer von virtuellen Gemeinschaften sehen sich als Weltbürger im Vergleich zu Nicht-Nutzern → Bildung einer kosmopolitischen Identität.
→ Region für Online-Nutzer wesentlich geringere Bedeutung als für Nicht-Nutzer. (vgl. S.32)
→ Online-Nutzer legen mehr Wert auf individualistische Werte.

Ernest Gellner: sieht Nationalität / eine nationale Identität zu haben im Zeitalter von Globalisierung nach wie vor als unabkömmlich. (vgl. S.33)

Max Haller: beschreibt Identität als „die sozial konstruierte Definition eines Individuums“ die an kulturelle Muster + Interaktionsregeln anknüpft. (Haller 1996: S.39) / (vgl. S.37)

→ Parallel verliert die Identität mit kulturellen Werten an Bedeutung, da sich das Individuum immer weiter selbst konstruiert und sich von kulturellen Mustern und somit auch Regeln und Werten loslöst.

Identität in modernen Gesellschaften: Identitätskonstruktion wird zum ewigen Projekt des Menschen → Individuum muss selbst-reflexiv handeln und ständig darüber entscheiden, was es tun und wer es sein soll. (vgl. Giddens 1991) (vgl. S.37)
→ verformbares Identitätskonzept

Soziale Identität hat auch mit Abgrenzung zu tun → Gleichheit + Unterschied legen Zugehörigkeit zu einer sozialen Identität fest. (vgl. S.38)
→ wichtig für Ausbildung sozialer Identität: Identifikation mit einer Gruppe („ingroup“) dich sich von „Fremdgruppe“ („outgroup“) unterscheidet. (vgl. S.39)

die unterschiedliche Selbst- und Fremdwahrnehmung ist davon abhängig, ob man sich als Individuum oder Mitglied einer Gruppe wahrnimmt. (vgl. S.40)
→ Selbst- und Fremdwahrnehmung vor dem Hintergrund einer Gruppenzugehörigkeit → Komplexität und Einzigartigkeit des Individuums treten in Hintergrund / Unterschiede zwischen den Gruppen + Gemeinsamkeiten in der Gruppe treten in Vordergrund. (vgl. S.40)

Globalisierung verlangt neue Identifikationsmerkmale
→ Rolle von Staat und Nation verlieren an Bedeutung (vgl. S.42)

→ **das „globale Dorf“ übernimmt zunehmend die Aufgaben der Identifikation**

→ Selbstdarstellung gerät in den Vordergrund der Identitätsbildung während die soziale Identität verkümmert. Gleichzeitig wird die Gruppenidentifikation und Zugehörigkeit erschwert, wodurch die individuelle Identität an Bedeutung verliert.